Rausch

Autor(en): **Walter, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **61 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Siegesrausch. Denkstein des Assyrerkönigs Assarhaddon, vor ihm, gefesselt und um Gnade flehend, die Könige von Aegypten und Tyrus. Um 670 v. Chr.

RAUSCH

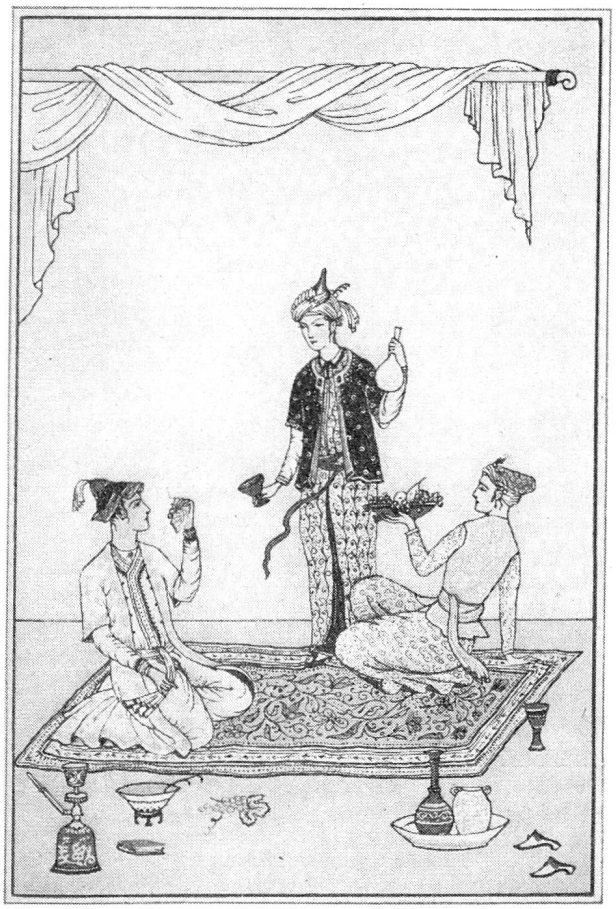
Das Wort Rausch kommt von rauschen her und bedeutet im heutigen Sprachgebrauch ganz allgemein einen höchsten Grad von lustbetontem Gefühlsüberschwang mit allen dazugehörigen Aeusserungsformen. Alle Lustgefühle — bei diesen ist die Seele immer aktiv, in bejahendem Sinne beteiligt — können sich bis zum Rauschgrad steigern, während man bei Unlustgefühlen, z. B. Schmerz, auch wenn sie einen hohen Grad, bis zur Bewusstlosigkeit, erreichen, nicht von Rausch spricht; die Unlustgefühle werden nicht aktiv bejaht, sondern passiv erduldet und innerlich abgelehnt; es fehlt ihnen das innere, freudige Mitmachen des Ichs (der Seele), was für den Begriff Rausch charakteristisch ist. So gibt es einen Rausch der ausgelassenen Freude oder der überströmenden Dankbarkeit mit Tänzen und Gesängen, einen Festrausch mit prunkenden Gewändern, festlicher Musik, eindrucksvollen Aufzügen und Reigen, Wettkämpfen und dergleichen, einen Liebesrausch, einen Rausch der religiösen Gefühle, der sich in Verzückung oder Ekstase, wilden Tänzen und dergleichen äussert, einen Kraftrausch, der sich im wilden Austobenlassen der Kräfte kundgibt, einen Siegesrausch, einen von Genugtuungs- und Wollustgefühlen unterbauten Rache- und Blutrausch, einen sadistisch getönten oder schadenfrohen Zerstörungs- und Vernichtungsrausch, einen Begeisterungsrausch der schöpferischen Tat — der schaffende Künstler kennt ihn und der Wissenschaftler, wenn ihm nach mühevollem Suchen die Lösung des Problems gelingt oder ihm plötzliche Erleuchtung zuteil wird, der Entdecker auf irgendeinem Gebiet usw. — einen Rausch des geniessenden Hingerissenseins, z. B. beim Anhören der 9. Symphonie, bei der Betrachtung der Schöpfungen von Michelangelo und dergleichen. Alle diese Rauscharten haben das Gemeinsame, dass sie auf seelischem Weg (psychogen) durch einheitlich-geschlossene, mehr oder weniger aktive Gefühlssteigerung, also als etwas Natürliches, Physiologisches entstehen. Sie stellen eine «wahre» Hochflut der Gefühle dar. Ihnen gegenüber ist der Alkoholrausch, wie übrigens auch der Opium-, Cocain-, Haschisch- usw. Rausch, ein durch einen von aussen zugeführten Stoff (exogen) künstlich erzeugter unechter Zustand, etwas Unphysiologisches, unter Umständen Pathologisches. Der Alkoholrausch stellt zudem immer einen Mischzustand dar, enthält neben Gefühlssteigerungen und -entfesselungen immer auch Lähmungs- oder Narkosebestandteile, je stärker er ist, um so mehr, bis schliesslich nur noch Lähmung oder Narkose besteht. Er darf also wegen seiner ganz anderen Entstehungsweise (exogen und passiv) und wegen seines Mischwesens den oben erwähnten Rauschzuständen nicht an die Seite gestellt und gleichgesetzt werden. «Der Alkoholrausch ist die Nachäffung hoher Seelenflut» (Nietzsche).

Pd. Dr. med. F. Walter.

Keine Spruchsammlung verherrlicht so den Wein wie die Rubayat, *diese Sprüche der Weisheit des persischen Dichters Omar Khayyâm. Giat-eddin Abu-l-Fath Omar ihn Ibrahim el-Khayyami war in Nischapur im Khorassan geboren im zweiten Viertel des elften Jahrhunderts nach christlicher Rechnung. Omar war schon wenige Jahre nach Vollendung seiner Studien als gründlicher Kenner des Korans und der arabischen Literatur, der griechischen Philosophen und Mathematiker und als Heilkünstler weit berühmt. Er lebte in einer Zeit schwerer Wirren; der weitgedehnte Körper des Reiches zuckte unter den Aufständen, die wie ein schleichendes Uebel bald da, bald dort zum Ausbruch kamen. Persien war wie ein Bollwerk zwischen Osten und Westen gestellt, von beiden Seiten bedroht, nicht stark genug, um auch nur nach der einen den Drang entschieden zu hemmen. Noch waren die Tataren nicht aus dem Osten gekommen, die später unter Dschingis Khan wie ein wütendes Meer hereinbrechen sollten. Von Westen her drohte Byzanz.*

Ein unstillbarer Durst, die Gottheit zu erkennen und sich mit ihr zu vereinen, verzehrte die Perser. Die herrschende Religion des Staates war stets von anderen Formen des Glaubens bedroht. Auf dieser Hochebene ersann Zarathustra sein System der Zweiheit alles Seienden, und zur Zeit Omars war seine Weisheit noch lebendig. Von Indien her wirkte der Buddhismus. Der Islam selber hatte sich in Sekten aller Art gespalten. Der aus Arabien stammende Sufismus hatte hier eine eigene Entwicklung durchgemacht. Zweiundsiebzig Religionen zählte man zu Omars Zeiten, und jede war von stärkstem Pessimismus durchsetzt, der als eigentliche Grundströmung auf alles Denken Einfluss gewann. So bildete das Denken der Perser zur Zeit Omars das Bild völliger Verwirrung. Ohne Halt und Ziel schienen alle nur mit Erkenntnis zu spielen.

Omar Khayyâm stand den sufischen Gedanken nicht fern, und aus seinen Sprüchen geht der Hass gegen alles Orthodoxe deutlich hervor. Der Koran verbot das Weintrinken, das den Anhängern der alten Zarathustralehre erlaubt war. Der Trinker setzte sich deshalb in offenen Widerspruch zur Orthodoxie, und der Rausch war zum Sinnbild geworden: nur, wer sein Denken aus den Fesseln der Orthodoxie befreit hatte, konnte Wein trinken.



Persische Miniatur. «Füllt mir das Glas!»

Aus den Rubayat

Füllt mir das Glas! Es sei dem Tag geweiht.
Schnell gleitet unter uns hinweg die Zeit.
Das Gestern tot, das Morgen ungeboren . . .
Was tut's wenn nur das Heute schön gedeiht.

*

Ungläubigkeit und Glauben trennt ein Hauch,
Was Zweifel ihr und Wissen nennt — ein Hauch.
Der Hauch ist köstlich, nutz ihn fröhlich aus.
Denk, wie das Leben rasch verbrennt — ein Hauch.

*

Am Strande blühn die Rosen hell im Licht.
Verschmäh Khayyâms Rubinenrebe nicht!
Und wenn der Engel mit dem dunklen Tranke
dir naht, so nimm ihn und erbebe nicht.

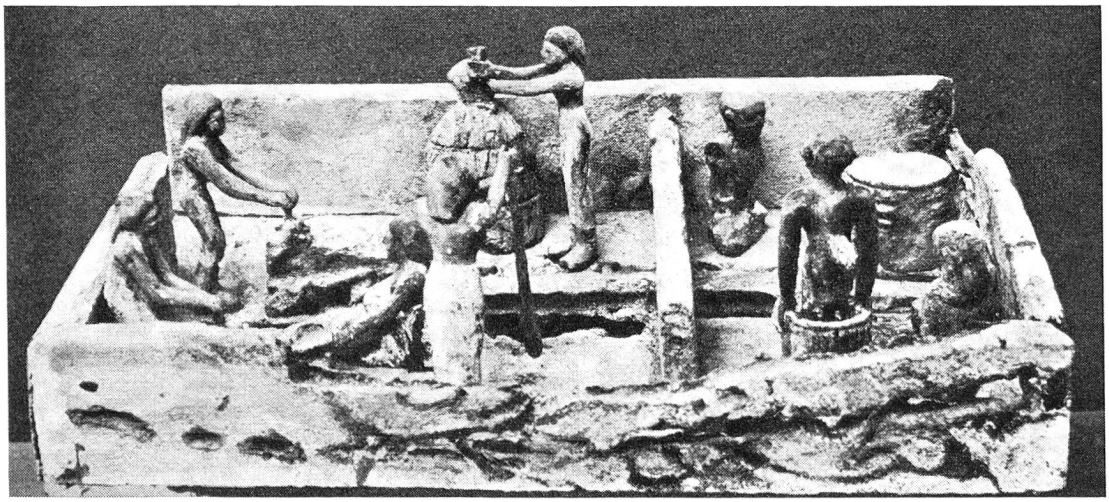
Zum Tempel führen zweiundsiebzig Türen,
doch will ich Liebe, Liebe nur erküren.
Was heisst denn Sünde, Frömmigkeit, Islam?
Nur Du allein kannst mich zum Ziele führen.

*

Und kennst du nicht die Kunde, ewig alt,
die von Geschlechtern zu Geschlechtern hallt?
Dass einst aus einem Klumpen nassen Tons
der Schöpfer schuf die menschliche Gestalt?

*

Am Abend gestern, als ich voll von Wein,
zerschlug ich meinen Krug an einem Stein.
Da flüsterte der Krug: ich war wie du,
und wie ich bin, so wirst du wieder sein.



Brauerei in Altägypten. Bemalte Holzfigurengruppe. Aus Sakkara, 13. Dynastie, um 1780 v. Chr. Aus dem Museum in Kairo.

Das Bier ist sicherlich das älteste alkoholische Getränk. In Aegypten zum Beispiel, war es schon 2500 v. Chr. bekannt. Die Fellachen stellen es auch heute noch auf dieselbe Art wie damals her. In Altägypten wurde die Erfindung des Bieres dem Gotte Re zugeschrieben: «Der Sonnengott Re soll alt und schwach geworden sein, so dass ihm die Menschen nicht mehr gehorchen wollten. Auf den Rat der andern Götter sandte er die Hathor, die löwenköpfige Kriegsgöttin, auf die Erde, um die Menschen zu töten und Ordnung zu schaffen. Es begann ein so furchtbares Blutbad, dass Re sich entschliessen musste, den Rest der Menschen zu retten. Er liess von der Insel Elephantine Dadafrüchte kommen und beauftragte den Gott Sektet, sie zu mahlen. Sklavinnen zerquetschten Gerste und gaben in den Mischkrug mit den Dadafrüchten Menschenblut und bereiteten so 7000 Krüge Bier. Diese wurden auf die Erde gegossen, so dass das Bier die Erde überflutete. Als am nächsten Morgen die Göttin auf die Erde kam, sah sie die Erde überflutet, und ihr Antlitz spiegelte sich in den Fluten. Sie trank davon, wurde vergnügt, betrunken und kannte die Menschen nicht mehr.» — (Nach Hartwich.)

Schon sehr früh erkannten die Menschen neben der angenehmen auch die schädigende Wirkung des Alkohols. So fanden die Archäologen in den Pyramidentexten oder in Totenbüchern, in jenen viele Meter langen «Geleitbriefe ins Jenseits» aus Papyrus, in den von Würmern angefressenen papierartigen Dokumenten, die in halbzerbrochenen Tonkrügen oder Mumienbehältnissen zum Vorschein kamen, Dichtungen, von denen einige vor dem Bier- oder Weingenuss warnten, andere aber in begeisterten Worten von der Trunkenheit sangen. Die deutsche Uebersetzung der Hieroglyphentexte stammt von Siegfried Schott und ist unter dem Titel «Altägyptische Liebeslieder» im Artemis-Verlag Zürich herausgekommen.

Aus der Lehre des Ani

Uebernimm dich nicht beim Biertrinken.
Sprichst du, kommt etwas anderes aus deinem Mund.
Du weisst nicht, wer es sagt.
Du fällst und deine Glieder versagen.

Kein anderer nimmt deine Hand.
Deine Trinkgenossen
stehen auf und sagen:
Entfernt diesen Trunkenbold!

Kommt man, dich zu suchen,
dich um Rat zu fragen,
man dich auf dem Boden liegen.
wie ein kleines Kind.

*

Du ziehst von Schenke zu Schenke.
Biergeruch trifft jeden, der dir naht.
Das Bier vertreibt die Menschen.
Es lässt deine Seele Schaden nehmen.

Du bist ein krummes Steuerruder im Schiff,
das nach keiner Seite gehorcht.
Du bist eine Kapelle ohne ihren Gott,
wie ein Haus ohne Brot...

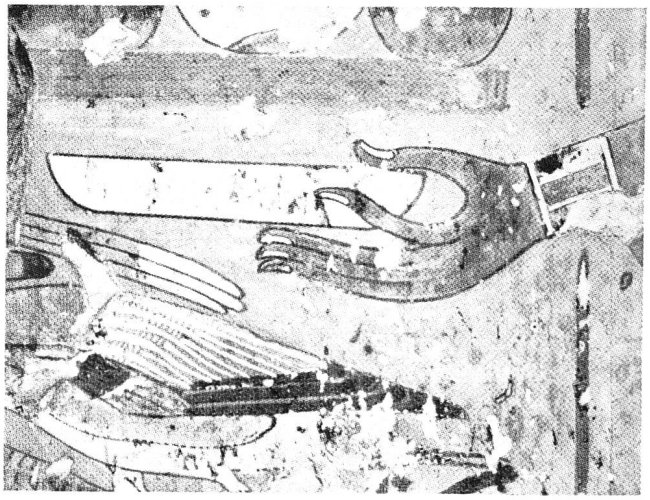
Ach wüsstest du doch, dass der Wein ein Greuel ist,
würdest dem Süsswein abschwören,
dächtest nicht nur an Krüge
und würdest Importwein vergessen...

*

Trinkspruch einer Frau beim Reichen einer Schale

Dir zum Wohle!
Trinke die schöne Trunkenheit.
Feiere einen schönen Tag mit dem,
was Dir Amon, der Gott, der Dich liebt, gab.

Du Edler, der den Wein liebt,
der mit Myrrhen gelobt ist,
Dir mangelt nichts,
Dich in Deinem schönen Haus zu erquicken.



Das Reichen einer Schale Wein. Hand eines beim Festmahle bedienenden Mädchens. Grab in Theben.

WÜNSCHT NICHT AUCH DIE WAHRHEIT IN IHREM HERZEN DIE TRUNKENHEIT?

Zum Festmahle

Mut kam mit ihrem schönen Gesicht,
um Speisen auf die Tische zu legen,
um ihre Sistren zu schütteln
und den Trunk zu mischen
in einer goldenen Schale,
die von einer gleichen
aus Lapislazuli umgeben
und ganz gefüllt ist.

Ein junges Mädchen reicht einer Dame ein Glas Wein. Buntes Bild in einem thebanischen Grabe.